

Grantelnder Talk gepaart mit exzellenter Musik

Georg Ringsgwandl und Sven Faller gastierten in Regensburg

Von Peter Geiger

Regensburg. Von Georg Ringsgwandl gibt's ein uraltes Lied: „Sitz Di her“. Auf eindrückliche Weise führt es vor, was einen idealen Dialog ausmacht. Zwei Fremde erzählen sich, wo sie schon überall gewesen sind und welche Prüfungen sie überstanden haben. Dabei wächst ihre Neigung, dass der eine vom Krug des andern trinkt. Die wachsende Freundschaft hält das aus und auch, dass sie sich was vorgaukeln. Weshalb der eine Käpt'n Flint als seinen Großvater reklamiert. Und der andere behauptet, in Schottland habe er Kängurus gesehen.

Leider bleibt der Song – Ringsgwandl nahm ihn vor acht Jahren für sein Album „Woanders“ auf – am Freitagabend im Theater beim Debüt für das Format „Talk & Jazz“ ungespielt. Auch der Dialog verläuft nicht ganz nach diesem idealen Muster. Der Singer/Songwriter, der sich in seinen frühen Jahren „vogelwild“ und als „gache Wurzeln“ inszenierte, hat sich auf eine Gesprächstaktik eingeschworen, die Fragensteller Sven Faller Hürden in den Weg stellt.

Dass Ringsgwandl ihn unentwegt Jens nennt, ist erst witzig, aber durch Wiederholung gewinnt die Pointe keineswegs an Kraft. Aber – und das ist Faszinierendes an diesem Abend – genau aus dieser Verweigerung heraus entfaltet der Talk ganz

eigene Qualitäten. Wie es ihm gehe, will Faller wissen. Ringsgwandl antwortet philosophisch: Auf der Bühne wisse er das gar nicht. Weil er hier oben darüber nicht nachdenken müsse. Wir sehen: Genau das ist der Grund, weshalb es den heute 76-Jährigen, der auch als Kardiologe gearbeitet hat, ein Leben lang diastolisch auf die Bühne zog. So entspricht es auch der Logik dieses Abends, dass die allerbesten Momente die sind, wenn Svaller und Ringsgwandl miteinander musizieren. Gleich zum Einstieg hat Ringsgwandl, der ganz in Oliv gekleidet ist und wirkt, als

sei er einer Brandner-Kasper-Inszenierung entschlüpft, in der er den Boandlkramer gibt, einen besonderen Titel ausgewählt: Der Refrain „Die Welt vergeht in Krieg / in Grausamkeit und Wahn / und mir liegn do im Bett / Herz an Herz und Arm in Arm“ fühlt unserer Hochdruckgegenwart den Puls, dass man meint, der Text sei gerade erst geschrieben worden. Tatsächlich ist das Stück 2016 auf CD erschienen und dabei so tröstlich in seiner verzweifelten Düsterteit, dass man an Bonnie Billie oder Johnny Cash denken muss.

Sven Faller unterdessen geht am Bass nicht nur in seiner Begleiterrolle auf, sondern setzt immer wieder markante Akzente, etwa, wenn Ringsgwandl den alten Chuck Berry-Modern „You never can tell“ zitiert. Das ist die Ballade, die von einem Kundendienstmonteur und einer Dorffriseuse erzählt. Noch keine 18 waren sie, als sie geheiratet haben. Jetzt aber sind sie von Augsburg aus in sieben Stunden mit dem Auto an die Cote d'Azur gefahren, weshalb sich „St. Tropez“ auf „BMW“ reimt. Sven Faller lässt mit seinem Bass den Auspuff hörbar röhren.

Und der Refrain? Der könnte den Charakter unserer krisenhaften Gegenwart zusammenfassen und zugleich den dieses Abends, an dem auch das Ungesagte wichtig ist: „So kann's gehn, sagen die Oiden – irgendwie wird's scho werd'n!“



Georg Ringsgwandl (links) und **Sven Faller** gestalteten das neue Format „Talk & Jazz“ im Theater Regensburg. Foto: Peter Geiger